

Rudolf Tschäpe

* 9.7.1943 † 14.4.2002

Wer war Rudolf Tschäpe? Was für ein Mensch war er?

Er wurde mir auf der Arbeitsstelle hier in Potsdam angekündigt. Da sei ein ganz interessanter Kerl auf der Sternwarte in Sonneberg, der bald zu uns kommen würde. Dass er sich von den alltäglichen Leuten unterschied, war ihm gleich anzusehen; er trug einen kurzen Bart und hatte eine Frisur, wie man sie auf Bildern von Männern aus dem Mittelalter kannte. Und er konnte sich mit den Leuten in Sonneberg identifizieren, so dass es ihm gelang deren Mundart zu erlernen, was ziemlich schwierig ist. Ihm gefiel auch deren Wesen, beispielsweise ihre direkte Art, in die er in manchen Situationen schlüpfte. Mich überraschte zu Beginn unserer Bekanntschaft seine Solidarität und Opferbereitschaft. Als ehemaliger Bausoldat legten er und seine Kameraden eine Kasse an, um den unter ihnen in Bedrängnis und in finanzielle Not geratenen beistehen zu können.

Er war außerordentlich zäh. Ich konnte einen Dauerlauf über einen ganzen Tag ausdehnen, bin in einem Zug die gesamte HOHE TATRA hochgerannt, aber bei Rudolf Tschäpe musste ich passen, sein Tempo konnte ich nicht halten. Diese Zähigkeit hatte er auch in seinem Willen. Die Installation der Ausstellung mit Grafiken und Plastiken Wieland Försters war ein wochenlanger Kampf gegen den erbitterten Widerstand der Leitungen des Institutes und des Forschungsbereiches. Aber sie gelang, mit Unterstützung einiger Freunde. Eine Niederlage musste er einstecken. Zu gerne hätte er die Neeberger auf dem Institutsgelände gesehen; die Finanzierung war gesichert. Nach vielen Auseinandersetzungen wurde eine demokratische Entscheidung herbei geführt, und der Demokrat Rudolf Tschäpe unterlag der Demokratie.

Er konnte viel und lange Zeit Leid ertragen, aber in Konfliktsituationen verlor er schnell die Nerven. Er sagte, wenn bei uns ein Unfall passiert, dann übernimmt das meine Gudrun.

Von Beruf war er Physiker, und die beste Ergänzung zur Naturwissenschaft, die sich im Kopf abspielt, ist die Kunst. Und da hatte Rudolf neben Sachkenntnis eine ausgeprägte Intuition. Sein Vorzug galt den beiden Extremen, der Bildenden Kunst und der Musik. Für Bilder und Plastiken ist das entscheidende der Raum, die Zeit ist unwesentlich. In der Musik ist es gerade umgekehrt, sie vollzieht sich oder wird in der Zeit vollzogen. Rudolf hat auch Werke von Künstlern, die noch keinen Namen hatten und später bekannt wurden, geschätzt. Aber er verschätzte sich auch. Ganz interessiert fragte er nach dem Maler eines der bei mir hängenden Bilder. Es war von mir, und ich bin kein großer Künstler. Besessen war er auf Bilder und Skulpturen und altes Geschirr, besonders Gläser. Da konnte er überaus geschickt vorgehen, um in ihren Besitz zu gelangen. Und er liebte die Verbindung beider Künste, die Verbindung von Musik und Darstellung, die Oper; das gesamte Spektrum bis zur Gegenwart mit dem Höhepunkt Richard Wagner.

Überhaupt kein Interesse zeigte er der Technik. Und ungern fasste er ein Werkzeug an. Einmal wollte er Zündkerzen herausrauben und machte gleich die erste kaputt; ein von ihm an der Wand angebrachtes Regal hing schief. Für so etwas hatte er keine Lust.

Rudolf Tschäpe schwebte nicht nur in der Wissenschaft und der Kunst, er lebte ganz bewusst in der Gesellschaft, bemühte sich darum ihre Erscheinungsform zu verstehen.

Eine Folge daraus war, dass er die Machthaber und ihre Erfüllungsgehilfen nicht ernst nahm. Er gehörte zu den ganz wenigen, die keine Angst vor ihnen hatten; zuweilen machte es ihm Spaß mit ihnen zu spielen. Er konnte mit den Sicherheitsleuten lächeln, und wenn sie ihm auf die Schulter klopfen, konnte es passieren, dass er ihnen auf die Schulter klopfte, freilich nicht ohne sie dabei genau zu beobachten. Im Bewusstsein, dass es gefährlich, gar lebensgefährlich sein konnte, stellte er sich quer. Er ging zum Wehersatzdienst mit Bart und wurde dort unter Zwang rasiert. Am weitesten ging er wohl im September/Oktober 1989. War die Gründung des NEUEN FORUMS ein Wagnis, er ging das Risiko ein seinen Arbeitsplatz zu verlieren, indem er sich über das Verbot des Institutsdirektors hinwegsetzte, Veranstaltungen zu organisieren und dort aufzutreten. Für diesen Einsatz bekam er das Bundesverdienstkreuz. Nicht Reinhard Meinel, er hätte es auch verdient, aber als einer der besten Physiker Deutschlands wurde ihm nicht mit Kündigung gedroht. Übrigens einer Drohung, die sicherlich von dem gnadenlosen stalinistischen Parteisekretär des Institutes ausging. Dass es nicht soweit kam, war nicht nur dem Glück, sondern einer wohlüberlegten Taktik zu verdanken. Beispielsweise mussten Methoden ausgedacht werden, wie man mit den von den DDR-Sicherheitskräften eingesetzten Provokateuren umgeht, die Tumulte hervorbringen sollten um Gründe für den Einsatz der bereitstehenden Kampftruppen zu geben. Zu gerne hätte die Führung der Sicherheitskräfte einschlagen lassen. Wir danken allen besonnenen Akteuren, dass es nicht soweit kam, trotz einiger Nachteile, wie die der unscharfen Fronten, die noch heute zu spüren sind.

Einer der Lieblingsbegriffe Rudolfs aus dem sonnebergischen Altfränkisch ist: ein Echter. In moderneres Deutsch übertragen bedeutet er: ein wahrhaftiger Mensch, der mit beiden Beinen fest im Leben steht. Ein wahrhaftiger Mensch ist insbesondere durch die Eigenschaft ausgezeichnet, eine Moral zu haben; nicht zwei, eine verkündete für die anderen, und eine verschwiegene für sich selbst, immer zum eigenen Vorteil. Die Aussage „ich als ... sage das und das“, deutet darauf hin, das er noch eine andere Moral besitzt, „aber als ... sage ich dies und jenes“. Die Moral eines Wahrhaftigen ist umsetzbar, enthält keine hochgestochenen unerfüllbaren Ansprüche, wie sie sogenannten fundamentalistischen Ideologien eigen sind. Ein wahrhaftiger Mensch lebt seine Moral. Neben der kürzlich an einer ähnlichen Krankheit verstorbenen brandenburger Politikerin zähle ich auch Rudolf Tschäpe zu den wenigen Leuten, die wahrhaftig gewesen zu sein wesentlich erfüllt haben. Diese Leute verbiegen sich nicht unter äußeren Zwängen. Wenn es ihnen nicht gelingt die Umstände zu ändern, dann steigen sie aus dem Geschäft aus.

Zuletzt möchte ich einige Worte über Rudolf Tschäpes denkerischer Grundhaltung äußern, wie ich sie in den 70-ziger Jahren kennen gelernt habe. Seine Weltsicht war breiter angelegt als dass man einen (einzigen) Begriff dafür finden könnte. Ein Bestandteil war das dialektische Denken, wie es von den alten griechischen Philosophen entwickelt wurde. Es ist die Grundlage der Wissenschaften. Zum Verständnis komplexerer Strukturen braucht man hingegen die analoge Übertragung auf Bilder, uns bekannt durch die Gleichnisse im Neuen Testament, und weit verbreitet im fernöstlichem Denken. Denker wie Johann Wolfgang von Goethe haben versucht diese Denkweisen in die europäische Kultur einzufügen. Rudolf Steiner ist in seiner Anthroposophie weiter gegangen und hat mit ihr eine philosophische Theorie begründet. Rudolf Tschäpe kann sicherlich nicht als Anthroposoph bezeichnet werden, aber er war einer ihrer „Freunde“.

Diese Grundlage war wesentlich für sein Kunstverständnis. Und auch nur aus dieser Sicht ist die in einem Interview gemachte Aussage zu verstehen, dass ihn die „absoluten Aussagen der Wissenschaft“ faszinieren.

Die Religion betreffend hat sich Rudolf Tschäpe zum christlichen Glauben bekannt, aber nicht in völliger Übereinstimmung zur gegenwärtigen Kirchenlehre. Da reichte sein Blick weiter zu anderen Religionen, zu Offenheit und Diesbezüglichkeit.

Rudolf Tschäpe

Der hierher kam und keine Wurzeln schlug,
aber säte und ernten lässt.

Potsdam, Samstag, 20. April 2002

Karl-Otto Eschrich